

Zeitschrift für angewandte Chemie

III. Bd., S. 285—288 | Wirtschaftlicher Teil u. Vereinsnachrichten

22. Mai 1917

Die wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland und Frankreich.

Gegen die einseitige agitatorische Verhetzung in der Schweiz, daß die große Gefahr für die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft und besonders für ihre wirtschaftliche Selbständigkeit von Norden drohe, wendet sich in der „Zürcher Post“ vom 21./4. Professor Dr. Peter H. Schmidt - St. Gallen. Insbesondere bekämpft er einen Artikel in der „Information“ vom 16./4., den der Abgeordnete Lazar Weiller geschrieben hat. Schmidt erhebt scharfen Einspruch gegen den Ausspruch Weillers, daß die große Mehrheit der schweizerischen Kaufleute sich als eine Art wirtschaftlicher Kolonie Deutschlands betrachte. Das steht mit der Wirklichkeit in einem so krassen Widerspruch, daß eigentlich nur die Naivität des Ausspruches zur heiteren Geltung kommt und jede beleidigende Note verschwindet; es wäre vielmehr eine Beleidigung der schweizerischen Kaufmannschaft, wollte man ein Wort der Abwehr dagegen verschwenden.

Wie stehen denn die Dinge selbst? Es ist richtig, daß die wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland immer enger geworden sind, zum großen Vorteil für beide Teile. Dutzende von schweizerischen Fabrikfilialen stehen auf deutschem Boden, Hunderte von Millionen Franken schweizerischen Kapitals haben in Deutschland Anlage gefunden, wie sich umgekehrt deutsches Kapital und deutscher Unternehmungsgeist in der Schweiz betätigt. Deutschland ist weitaus der beste Abnehmer schweizerischer Waren geworden und zugleich der weitaus größte Lieferant der Schweiz. Eine wohlhabende Schweiz ist von größter Wichtigkeit für das Gediehen Deutschlands, und daß man sich in Deutschland dessen allgemein bewußt ist, das ist bei mehr als einer Gelegenheit sehr deutlich hervorgetreten. Ebenso beruht das wirtschaftliche Gediehen der Schweiz zum großen Teil auf diesem gegenseitigen Verkehr. Würde er geschwächt, so bedeutete dies einen empfindlichen Schaden für das Land; eine wesentliche Unterbindung wäre gleich einem wirtschaftlichen Ruin der Schweiz. Darüber kann gar kein Zweifel herrschen.

Wenn sich die wirtschaftlichen Beziehungen zur Schweiz nicht im gleichen Maße entwickelt haben, so lag die Schuld nicht an der Schweiz, sondern an Frankreichs Genügsamkeit und Hochschutzzoll. Französisches Kapital ist in der Schweiz in weit stärkerem Maße tätig als deutsches, wenn auch weniger im eigentlichen Erwerbsleben als dem Zuge des französischen Kapitals entsprechend, hauptsächlich in öffentlichen Anleihen und neuerdings in Verkehrsanstalten. Diese wirtschaftliche Betätigung des französischen Kapitals in der Schweiz ist seit langem so stark, daß einer der besten Kenner der schweizerischen Volkswirtschaft, Dr. Traugott Geering in Basel, schon im Jahre 1904 in einer besonderen Broschüre von der „Verschuldung der Schweiz an Frankreich“ sprechen konnte. Französische Waren sind ferner in der Schweiz seit jeher mit Recht sehr beliebt, und die Zollpolitik der Eidgenossenschaft war wenig dazu angetan, ihrem wachsenden Absatz in der Schweiz Grenzen zu setzen. So hat die französische Einfuhr in der Schweiz unter der Wirksamkeit des letzten Handelsabkommens bedeutend zugenommen, 1907—1912 von 298 auf 376 Millionen Fr. Dagegen stieg die schweizerische Ausfuhr nach Frankreich nur um 35 Millionen Fr., von 103 auf 138 Millionen Fr., während der schweizerische Absatz nach Deutschland sich in demselben Zeitraum um nicht weniger als 145 Millionen (162: 307) gehoben hat. Im Jahre 1892 kaufte Deutschland der Schweiz für 46 Millionen Fr. mehr Waren ab als Frankreich; im Jahre 1912 überstieg der schweizerische Absatz nach Deutschland den nach Frankreich um volle 169 Millionen Fr.

Das sind Vergleichszahlen von ungeheurer Wucht, die zudem besonders ins Gewicht fallen, da sie übereinstimmen mit dem Entwicklungsstreben, das sich auch auf anderen Gebieten des sozialen und wirtschaftlichen Lebens der beiden Mächte kundgegeben hat: der Bevölkerungsvermehrung mit ihrem tiefreichenden Einfluß auf die Formen des Kampfes ums Dasein, den wirtschaftlichen Expan-

sionsdrang und die Verbrauchsfähigkeit, den Produktionsziffern (wir nennen nur Kohle, Roheisen, Zucker, Konfektionswaren), den Eisenbahnen, der Schifffahrt, dem Außenhandel usw. Wenn eine aufsteigende Entwicklung in so bedeutender Weise auf den verschiedensten Gebieten sich offenbart, dann liegen ihre Ursachen zu tief, als daß sie mit Schlagworten der Tagespolitik oder Ausbrüchen nationaler Abneigung abgetan werden könnten.

Der Vf. schließt seine sehr beachtenswerte Abhandlung mit dem Hinweis, daß die Schweiz durch ihre geographische Lage, die Zusammensetzung ihrer Bevölkerung, ihre Geschichte, Überlieferung und Staatsauffassung ein Land der Vermittlung in Europa ist, und zwar nach allen Seiten hin. Das bedeutet, daß durch jede Beeinträchtigung des europäischen Wirtschaftslebens und der europäischen Geisteskultur auch die Schweiz benachteiligt wird. Die Schweiz, weit entfernt, sich als wirtschaftliche Kolonie Deutschlands zu fühlen, hat den dringenden Wunsch, mit Frankreich nach dem Kriege möglichst bald mit ebenso engen und festen Banden des gegenseitigen wirtschaftlichen Gedeihens verbunden zu sein als mit irgendinem andern Nachbarn.

Es liegt an Frankreich, sich ebenfalls dieses Ziel zu stellen und die Mittel nicht zu scheuen, um es zu erreichen. Diese Mittel werden nur in Werken des Friedens zu finden sein. ar.

Jahresberichte der Industrie und des Handels.

Roheisen- und Stahlerzeugung in England. Die unlängst veröffentlichte Statistik weist eine bemerkenswerte Steigerung der Roheisen- und Stahlerzeugung in England aus. Die Zahlen für 1916 zeigen gegenüber den Zahlen für das Kriegsjahr 1915 eine Zunahme von über $\frac{1}{4}$ Mill. t. Roheisen und eine Zunahme von fast $\frac{3}{4}$ Mill. t Stahl. Zum erstenmal in der Geschichte der britischen Eisenindustrie übersteigt die Stahlproduktion die Roheisenerzeugung; erstere beträgt 9 244 457 t, die letztere 9 047 983 t. Die Stahlerzeugung war die höchste bisher erreichte. Diese englische Leistung in der kriegszeitlichen Eisenerzeugung bleibt aber noch immer hinter der deutschen Leistung auch auf diesem Gebiete zurück, denn die deutsche Roheisenerzeugung stellte sich im Jahre 1916 bekanntlich auf über 13 Mill. t. Wth.

Die Platingewinnung im Ural ist im Jahre 1916 trotz des in der unerhörten Preissteigerung auf 83 000 Rbl. für 1 Pud gegebenen Produktionsanreizes zurückgegangen. Es wurden 149 Pud 23 Pfund 43 Solotniki 86 Doli gewonnen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung um 56 Pud 10 Pfund 1 Solotnik 47 Doli. Die absolut größte Abnahme entfällt auf den Hauptbezirk Süd-Werchoturje (Gewinnung 99/21/12/31, Abnahme 32/23/45/52). Sf.

Gesetzgebung.

(Zölle, Steuern, Frachten, Verkehr mit Nahrungsmitteln, Sprengstoffen, Giften usw.; gewerblicher Rechtsschutz.)

England. Den englischen Blättern von Anfang Mai entnimmt die K. Z., daß auf Grund des Reichsverteidigungsgesetzes für strafbar erklärt wird, wenn Anteile an englischen Bergwerken, aus denen Kupfer, Blei, Zinn, Wolfram und Zink gewonnen wird, einem Ausländer oder einer unter ausländischer Verwaltung stehenden Gesellschaft übertragen werden. ar.

Italien. Ausführverbote vom 1./4. 1917 betreffen u. a. Ameisensäure; Wachs aller Art; Ameisenäther; Feldspat; Tafelglas und Glaswaren; Schleimfett aller Art, natürliche und künstliche; metallisches Arsen und Arsenalsalze; Strontium und Lithium; Tierschwarz; lichtempfindliche Filme; Rückstände gebrannter Knochen; rohe und bearbeitete Schwämme. Sf.

Deutschland. Laut Bekanntmachung des Vorsitzenden der Reichsbraunstweinstelle vom 1./5. 1917 müssen die zu 25 Hundertteilen des früheren Verbrauchs für den einzelnen Monat freigegebenen Mengen Brennspiritus während der Sommerzeit zwei Monate reichen. Sf.

Durch Bekanntmachung des Reichs-Eisenbahnamtes vom 5./5. 1917 sind folgende sofort in Kraft tretende Änderungen der Anlage C zur Eisenbahn-Verkehrsordnung fest-

gesetzt worden: Unter Nr. Ia Sprengstoffe. Eingangsbestimmungen. A. Sprengmittel wird in der 1. Gruppe a) hinter den mit „Detonit VI“ beginnenden Absätzen nachgetragen: Detonit 14, auch mit angehängten Buchstaben (Gemenge von Ammoniaksalpeter, Pflanzenmehlen, höchstens 2,5% Mononitroverbindungen der aromatischen Reihe, höchstens 10% Kalisalpeter und von neutralen, beständigen, die Gefahr nicht erhöhenden Salzen, auch mit Zusatz von höchstens 4% gelatiniertem Nitroglycerin). — Unter Nr. Ie Stoffe, die in Berührung mit Wasser entzündliche oder die Verbrennung unterstützende Gase entwickeln, wird in Abschnitt A. Verpackung, Absatz (2)b zu den Worten „der Ziffer 3“ folgende Anmerkung gesetzt: Während des Krieges dürfen mit Natrumsuperoxid gefüllte Gefäße aus verzinktem Eisenblech bei Aufgabe als Wagenladung auch in eisernen Schutzkörbe eingesetzt werden; sie müssen mit diesen fest verbunden sein. — Unter Nr. II. Stoffen mit zündlichen Stoffen wird in den Eingangsbestimmungen am Ende der Ziffer 9 nachgetragen: Hochofenfilterstaub. — Unter Nr. VI. Fäulnisfähige Stoffe A. Verpackung wird im Absatz (2)a Ziffer 2 zu „Güterwagen“ folgende Anmerkung gesetzt: Während des Krieges dürfen frische Klauen und Knochen unverpackt befördert werden, wenn sie nach Übergießen mit geeigneten Desinfektionsmitteln keinen fauligen Geruch verbreiten und mit Dachpappe vollständig eingedeckt sind. *Wth.*

Die Ausnahmetarife für Kohle und Eisen (vgl. S. 246) liegen nunmehr in ihrer neuen, ab 1.7. 1917 gültigen Fassung vor. Wenn damit auch den Vorschriften der Eisenbahn-Verkehrsordnung, wonach Tariferhöhungen zu ihrer Gültigkeit zwei Monate vor dem Inkrafttreten öffentlich bekannt gegeben werden müssen, formell Genüge getan ist, so hätte man doch wohl im vorliegenden Falle wegen der hohen wirtschaftlichen Bedeutung der betroffenen Gegenstände gewünscht, daß die neue Fassung der Tarife den verkehrstreibenden Kreisen schon etwas früher bekannt gegeben wäre, um rechtzeitig und ohne nachträgliche Änderungen mit den erhöhten Frachten kalkulieren zu können. Die Kohlentarife zerfallen künftig in drei Hauptteile. Für Kohlensendungen nach der Mehrzahl der Verbrauchsplätze wird die Fracht nach dem Rohstofftarif berechnet. Daneben bestehen für die Küstengebiete noch besondere ermäßigte Sätze für Hausbrand- und Industriekohle, und endlich im dritten Teil erscheinen die Frachten für Bunkerkohlen der Handelsschiffe (für Kohlensendungen der Kriegsmarine kommt nach wie vor der besondere Militärtarif zur Berechnung). Für Ausfuhrkohlen ist die endgültige Regelung bis zum Eintritt geordneter überschbarer Verhältnisse aufgeschoben. Bei den neuen Eisentarifen, die wie bisher von Westdeutschland und von Oberschlesien bestehen, ist hervorzuheben, daß die bisherigen, beträchtlichen Ermäßigungen für Schiffsbaueisen, nach Seewerften wie nach Binnenlandswerften, unverändert bestehen bleiben. Ebenso werden auch weiterhin Ermäßigungen gewährt für Ausfuhrreisen, ohne Rücksicht darauf, ob die Ausfuhr über Nordsee- oder über Ostseehäfen erfolgt. Wesentlich eingeschränkt ist jedoch der bisherige Ausnahmetarif 9 für Eisen und Stahl. Gänzlich fort fallen hier künftig die Ermäßigungen für die hochwertigen Gegenstände des Spezialtarifs I und auch die Rohmaterialien des Spezialtarifs III, so daß nur die Eisenwaren des Spezialtarifs II, größtenteils Halbfabrikate und vorgearbeitetes Material, übrigbleiben. Für diese sind Ausnahmefrachtsätze vorgesehen ebenso wie für Kohle nach Orten in dem vom fremden Wettbewerb beeinflußten Küstengebiet, und zwar ist dieses nach Süden hin genau abgegrenzt durch eine parallel zur Küste laufende Linie. Die Frachterhöhungen betragen durchweg 20%. Dazu kommt dann noch im Laufe des Sommers die 7%ige Reichsverkehrssteuer, so daß also Kohle und Eisen frachtlich ganz wesentlich mehr belastet werden. Man wird sich aber damit abfinden müssen, daß bei dem Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und den Forderungen der Staatsfinanzen zur Zeit ein anderer Ausweg nicht gut möglich ist und die neuen Tarife jedenfalls mit größter Vorsicht aufgestellt worden sind. Daß die Neufassung aber auch formell gegenüber der jetzigen Ausgabe ganz bedeutend an Klarheit und Übersichtlichkeit gewonnen hat, wird in industriellen Kreisen besonders begrüßt werden. Entsprechend den wiederholten Anregungen des Landeseisenbahnrates ist nunmehr der Anfang mit einer gründlichen Durchsicht der teilweise veralteten Ausnahmetarife gemacht und damit zugleich der künftigen, durchgreifenden Tarifreform der Weg vorgezeichnet. *Wth.*

Die Frage eines Schutzzolles auf Kunstseide wird seit einiger Zeit in den Kreisen der Verarbeiter lebhaft erörtert. Während die Hersteller einen Zollschutz verlangen, wird solcher von verschiedenen Vereinigungen der Verbraucher entschieden bekämpft. Die Reichsregierung selbst hat auf die bezüglichen Eingaben der Interessenten bis jetzt noch nicht Stellung genommen. *Wth.*

Marktberichte.

Vom amerikanischen Eisenmarkt. Nach dem Wochenbericht des „Iron Age“ machen die Stahlwerke alle nur möglichen Anstrengungen, die Regierungsaufträge baldmöglichst nach Eingang zu erledigen.

Besonders diejenigen Werke, die sich mit der Herstellung von gewalzten Platten, Baustahl und Stahlbarren befassen, können indes nur eine beschränkte Anzahl von neuen Aufträgen annehmen. Die Tendenz für Roheisen bleibt stetig. — Der Auftragsbestand der United States Steel Corporation (des amerikanischen Stahltrusts) betrug Ende April 12 183 000 t gegen 11 712 000 t Ende März und 9 830 000 t Ende April des Vorjahrs. Der Bestand hat also gegen den Vorjahr um 471 000 t und gegen das Vorjahr um 2 353 000 t zugenommen. *Wth.*

Im Verlaufe der Sitzung des Zinkhüttenverbandes am 9./5. wurde mitgeteilt, daß für die nächsten Zuweisungen, welche seitens des Zuweisungsamtes erfolgen, eine Aufbesserung der Preise gegenüber den bisherigen eintreten wird. Über den Umfang dieser Preisheraufsetzung ist Näheres noch nicht bekannt geworden. *Wth.*

Die günstige Marktage für Chilesalpeter. Ein Londoner Eigenbericht im „Scotsman“ vom 23./4. entnimmt der soeben erschienenen 14. Jahresausgabe der „Nitrate Facts and Figures“ von A. F. Brodie James folgende Daten: Die Salpeterindustrie hatte Nutzen vom Kriege, obgleich die Hauptquelle an der Westküste von Südamerika liegt und Deutschland eines der Hauptabsatzgebiete war. Der Verlust des deutschen Marktes wurde durch die Nachfrage nach Düngemitteln seitens anderer Länder, besonders seitens Amerikas, wettgemacht, ferner bestand ein außergewöhnlicher Bedarf für die Herstellung von Sprengstoffen.

In Chile betrug die Gewinnung vom 1./4. 1916 bis 31./3. 1917 62³/₄ Mill. spanische Zentner (46 kg) gegen 44¹/₄ Mill. im Jahre 1914/1915 und einen Fünfjahrsdurchschnitt von etwas über 55¹/₂ Mill.

Daß der Verbrauch mit dem Mehrertrag gleichen Schritt gehalten hat, ersieht man daraus, daß die Lager in Chile am 31./3. 1917 ungefähr 17¹/₂ Mill. Zentner gegen 18 Mill. im Vorjahr und 22¹/₄ Mill. vor zwei Jahren betragen.

Der Preis ist gestiegen; er betrug Anfang 1917 über 10 sh. für den Zentner f. o. b. Chile für prompte Verschiffung. Da die Durchschnittsherstellungskosten 6 sh. 6 d. für den Zentner betragen sollen, so kann man den Nutzen ermessen, den die Industrie, gleichzeitig mit dem Mehrverbrauch, daraus gezogen hat. Die meisten Produzenten scheinen ihre voraussichtlichen Erträge zu einem viel niedrigeren Preise, als 10 sh. für den Zentner, im voraus verkauft zu haben, aber trotzdem sollten die Salpetergesellschaften für die nächsten zwei Jahre gute Dividenden ausschütten können. Der Ausblick für den Salpeteraktienmarkt ist für die nächste Zukunft ein günstiger. *ar.*

Der Mangel an den gangbarsten Arzneimitteln in England wird nach „Daily News and Leader“ immer drückender, und die Preise fahren fort zu steigen. Hausmittel wie Sassafrilla, Jalap, Süßholz, Magnesia, Rhabarber, Baldrian und Epsomsalz sind seit vier Wochen täglich teurer geworden. Gewisse Arzneien werden heute zehn- bis zwanzigmal teurer bezahlt als vor dem Kriege. Andere sind überhaupt nicht mehr zu haben, z. B. Storax. Atropin kostet 4 Pence ein Gran. Die Teuerung umfaßt auch Citronensäure, kohlensaures Natron usw. — Selbst Schwefel ist außerordentlich im Preise gestiegen, ferner alle alkoholfreien Getränke, zu deren Anfertigung Citronensäure und Zucker verwandt werden. *ar.*

Neue Gerbstoff-Höchstpreise in Österreich wurden festgesetzt, und zwar Fichtenrinde, je nach Herkunft 18—24 Kr. in Rollen, 22—30 Kr. gebrochen oder gestampft, 24—32 Kr. gemahlen. Eichenrinde, trocken, 26 Kr. in Bündeln, 28 Kr. geschnitten, 30 Kr. gemahlen. Knopfern prima, 45 Kr. secunda 32 Kr., tertia 23 Kr. Alles für je 100 kg. Eichenholz, Kastanienholz, Fichtenrindenextrakt 4,80 Kr. für das Gerbstoffprozent. *dn.*

Die Färberei-Vereinigung von Chemnitz und Umgegend G. m. b. H. hat ab 15./5. 1917 neue Preise eintreten lassen. Preislisten werden nicht mehr ausgegeben, da es sich unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen nicht übersehen läßt, ob, wie lange und zu welchen Preisen gewisse Artikel noch veredelt werden können. Auskünfte erteilen die Ausrüster auf Anfrage. *dn.*

Im Zusammenhang damit läßt die Vereinigung der Diamantschwarz-Färbereien von Chemnitz und Umgegend folgende Preiserhöhung für Diamantschwarz ab 15./5. 1917 eintreten: per Kilogramm Ware um 60 Pfg., per engl. Pfund Garn um 30 Pfg. Der Preis für feine Ware beträgt für 1 Dtzd. 90 Pfg., für Sengen für 1 Dtzd. 25 Pfg., für Knabensocken und Füßlinge für 1 Dtzd. 10 Pfg., für Petinetaussuchen für 1 Dtzd. 5 Pfg. *dn.*

Die Vereinigten deutschen Pelzwaren-Färbereien setzten auf die Zurichtlöhne einen 50%igen Teuerungszuschlag. *ar.*

Die Vereinigten Schweizerischen Seidengarn-Färbereien erhöhen ab 1./6. die Preise um durchschnittlich 15%. *Gr.*

Aus Handel und Industrie des Auslandes.

Canada. Zuckerübenbau. „Scotsman“ berichtet: Über die Errichtung einer großen Zuckerrübenfabrik in Red River Valley, Manitoba, wird beraten. Die kanadische Regierung hat bereits Analysen und Versuche mit Rüben veranstaltet, die in Brandon, Winnipeg, Dauphin, Morden und Stony Mountain gewachsen sind.

In Ontario waren die Erfolge in den Zuckerrübenpflanzungen gut. Kein Anbau wird sich für den Farmer so vorteilhaft erweisen wie der Rübenbau, wenn er mit Sachkenntnis betrieben wird. Canada führt für 2 400 000—3 000 000 Pfd. Sterl. Zucker ein, der leicht im Lande produziert werden könnte.

England. Außenhandel im April: Einfuhr: 84 585 218 Pfd. Sterl. gegen 75 076 284 im April 1916; Ausfuhr: 35 799 466 Pfd. Sterl. gegen 36 817 839 im April 1916. (Daß das Board of Trade wie alle amtlichen Stellen Englands Meister der Verschleierungskunst ist, ist ja bekannt. Die hier gebotenen Zahlen ragen aber den Stempel der Unrichtigkeit gar zu offen auf der Stirn; sie mögen allenfalls stimmen — wenn die versenkten Güter zu der wirklich erfolgten Ein- und Ausfuhr hinzugezählt werden. — D. Red.)

Ein Plan der englischen Regierung zur Schaffung einer Zuckerrindustrie wird von Reuter gemeldet. Hierzu soll ein Kapital von $\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. Sterl. dienen, von denen 125 000 Pfd. das Schatzamt zum Ankauf von Land in Newark im Umfang von 5600 Acres beigesteuert hat. Mit Recht führt hierzu das „Lpz. Tageblatt“ vom 12./5. aus, daß England erstens jedes Fleckchen urbar gemachtes Land jetzt zum Anbau von Getreide nötig hat und daß es zweitens gar nicht in der Lage ist, sich den notwendigen Rübensamen zu verschaffen. Da Rußland als Lieferant von Rübensamen unter den gegenwärtigen Verhältnissen so gut wie ganz ausscheidet, käme nur Holland in Betracht; ob dieses auch nur annähernd genug Rübensamen zur Verfügung stellen kann, erscheint höchst fraglich. Die genannte Zeitung wird wohl recht haben, wenn sie meint, daß die ganze Sache nur als eine Beruhigungsspieler für die den Zucker so schwer entbehrende Bevölkerung aufzufassen ist. Sj.

Schweden. Das Problem der Versorgung Schwedens mit Brennstoffen behandelte bei der Jahresversammlung von Sveriges Industriförbund Prof. Hubendick. Der gegenwärtige Verbrauch einheimischer Brennstoffe (Schonensche Steinkohle, Torf, Holz) beträgt 4,57 Mill. t und macht beinahe die Hälfte des gesamten Bedarfes aus. Nur ein geringer Teil der Eigengewinnung, abgesehen von der Holzkohlerzeugung, wird von der Industrie verwendet. Dieser Verbrauch wird im Jahre 1915 etwa auf 5,27 Mill. t, auf Steinkohle berechnet, anwachsen. An Steinkohlen werden etwa 2,4 Mill. t gewonnen, wovon 0,7 Mill. für Hausbrand gebraucht werden, so daß 1,7 Mill. t zur Verfügung der Industrie stehen, während ihr Gesamtbedarf 5,5 Mill. t beträgt. Mit 3,8 Mill. t ist also Schweden vom Ausland abhängig. Mit Rücksicht auf die gebotene Sparsamkeit im Verbrauch der einheimischen Holzvorräte ist aber eine Einfuhr von etwa 5 Mill. t dringend erwünscht. Bis zu 1 Mill. t könnte dabei allerdings durch bessere Ausnutzung des Brennstoffes erspart werden. Gegen eine etwaige Ausnutzung der Abhängigkeit Schwedens von den Kohlenausführern durch hohe Ausfuhrzölle würde Schweden sich mit wichtigen Austauschprodukten wehren können. Für schwedisches Kapital kämen von auswärtigen Kohlenwerten als einzige Anlagemöglichkeit die Lager auf Spitzbergen in Frage. Im Kriegsfall wäre man aber hiervon abgeschnitten. — Die einheimische Gewinnung von Rohöl beträgt 200 000 t, diejenige von Spiritus, Schieferbenzin und Benzol etwa 31 400 t. Der Bedarf an Rohöl, Petroleum und Benzin kann also, wenn die Schiefervorräte groß genug sind und technische Schwierigkeiten nicht entstehen, aus einheimischen Vorräten gedeckt werden. Die Untersuchung über die Schieferöle und Sulfitspiritusfrage muß bei der durch den Krieg geschaffenen Lage baldigst abgeschlossen werden. (Svenska Dagbladet, Aug. B, vom 28./4. 1917.)

Frankreich. Die Paixnot in Frankreich ist nach den Mitteilungen der Blätter außerordentlich ernst. Auch das Briefpapier beginnt zu fehlen. Zur Ersparnis von Zeitungspapier denkt man jetzt auch daran, von dem bisher in Frankreich gebräuchlichen System des Einzelverkaufs zum Abonnementssystem überzugehen. Es würden dadurch überflüssige Auflagen vermieden werden. Außer dem Papier geht auch die Tinte aus. Es fehlt an der Pottasche und der Gallsäure, die beide bis zum Krieg aus Deutschland bezogen wurden. (K. Ztg.)

Über den Papiermangel schreibt die „Libre Parole“: Bisher erhielt die französische Presse das nötige Papiermaterial durch Einfuhr und Landesproduktion. Aber die französische Papierindustrie war vom Ausland abhängig, da sie den für die Papierherstellung nötigen Leim braucht. Seit der Erklärung des U-Bootkrieges durch Deutschland hat diese Einfuhr aber gänzlich aufgehört. (Zensurlücke.) Die Presse ist also auf die französischen Vorräte und auf die beschränkte Produktion der französischen Papierfabriken angewiesen, die, abgesehen von dem Leimangel, auch bei der unentbehrlichen Versorgung mit Kohlen Schwierigkeiten haben. Es ist also leicht einzusehen, daß ein Tag kommen wird, wo das Papier gänzlich ausgehen wird. ar.

Schweiz. Laut Meldung der „N. Zürch. Z.“ vom 4./5. ist das am 2./9. 1916 abgeschlossene wirtschaftliche Abkommen mit Deutschland bis zum 31./7. 1917 verlängert worden. Damit ist u. a. die Belieferung der Schweiz mit Kohle

und Eisen für die nächsten drei Monate im bisherigen Umfange gesichert. Außerdem wurde für die durch deutsche Einfuhrverbote besonders betroffenen schweizerischen Hauptindustrien die Möglichkeit einer befriedigenden Ausfuhr ihrer Erzeugnisse nach Deutschland geschaffen. Sj.

Italien. Die S. A. Italiana G. Ansaldi & Cie, Genua, beabsichtigt die Erhöhung des Kapitals von 45 auf 50 Mill. Lire zu beschließen, um die Società delle Miniere di Cogne aufzunehmen. (N. Z. N.)

Rußland. Société Métallurgique Duiprovienne du Midi de la Russie. Gemäß Beschuß der Generalversammlung bringt diese Gesellschaft 45 000 neue Aktien im Betrag von 11 250 000 Rbl. zur Ausgabe.

Rumänien. Die Ausbeutung der Erzläger im besetzten Gebiet ist bereits in die Wege geleitet. Außer Erdöl und Salz gibt es auch zahlreiche Erzvorkommen, die bei den houtigen hohen Metallpreisen einen Abbau verloren. Die Walachei birgt Kupfererze, Magneteisenstein, Mangan und Graphit. Die Gebirgsflüsse führen Gold, in der Dobrudscha finden sich Eisenstein, Blei und Kupferkies und auch Silber. Von den Salzbergbauen wurden schon einige, und zwar für Rechnung Bulgariens, vor kurzer Zeit wieder in Betrieb gesetzt. L.

Soziale und gewerbliche Fragen; Standesangelegenheiten; Rechtsprechung.

Die Welthungernot und das Kali

lautet ein Aufsatz von Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Ostwald in den „Lpz. Neuesten Nachrichten“ vom 6./5. 1917. Es ist sehr zu begrüßen, daß einmal ein Chemiker wie Ostwald, dessen Name auch bei unseren Feinden einen guten Klang hat, der Allgemeinheit darlegt, worauf in unserer Zeitschrift schon wiederholt hingewiesen worden ist, daß die Minderernten, die in diesem Jahre zu Mißernten zu werden drohen, in erster Linie auf den Mangel an deutschem Kali zurückzuführen sind. „Durch den Krieg,“ führt Ostwald aus, „insbesondere durch die von England mit Nachdruck bewirkte Ausschließung Deutschlands vom Weltverkehr ist diese befriedende Quelle der feindlichen Welt außerhalb Deutschlands und der mit ihm verbündeten Mächte verschlossen worden, und wenn jetzt der grausige Gedanke einer Welthungernot ins Auge gefaßt werden muß, so soll auch die Welt wissen, daß England die Schuld daran trägt.“ Die vergeblichen angestrengten Versuche Amerikas, das fehlende Kali aus einheimischen Kaliquellen zu beschaffen, zeigen so recht augenfällig die unbestrittene Monopolstellung, die unser Kali in der Welt einnimmt. Dieses Weltmonopol ist für uns, wie Ostwald in Übereinstimmung mit zahlreichen Volkswirtschaftlern betont, eine starke Waffe im Kampfe gegen die Bestrebungen unserer Feinde, uns auch nach dem Kriege von ihren Märkten auszuschließen. Ostwald schließt seine Ausführungen: „Wir haben darüber zu bestimmen, ob künftig die übrige Welt sich reichlich oder kümmerlich ernähren können, und wir sind daher in der von Bismarck immer angestrebten und oft hergestellten Lage, den langen Arm des Hebels in der Hand zu haben. Auch unseren Feinden sind diese Verhältnisse bereits klar geworden. In den ‘Times’ (Trade Supplement vom Oktober 1916) schreibt der bekannte Professor H. E. Armstrong: ‘Wenn die Franzosen das Elsaß nicht wiedergewinnen (wo sich Ausläufer des deutschen Kalivorkommens befinden, W. O.), so werden die Deutschen nach dem Kriege praktisch alle Kalitrümpfe in der Hand haben, was in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht ein außerordentlich wichtiges Mittel darstellt.’“ Während des Krieges aber arbeitet der Kali-faktor für uns wie unsere U-Boote, mit täglich zunehmender Kraft.“ In England hat man es in klarer Erkenntnis der Sachlage denn auch jüngst schon ausgesprochen, daß die Zeit, die man dort noch vor einem halben Jahre als vornehmsten Bundesgenossen feierte, jetzt sich gegen England und seine Freunde gewendet hat (Journal of Commerce v. 26./4.) Auch im Hinblick auf die Getreideerzeugung außerhalb Mitteleuropas. Denn je mehr der Schiffsraummangel bei unseren Feinden zur Krise ausartet, um so mehr wird zu der Kalinot auch Mangel an den anderen Pflanzennährstoffen, vor allem also an Stickstoffdünger, treten, der jetzt schon zum weitaus größten Teile zur Munitionsherstellung dienen muß. Wir hingegen können und werden unsere Erzeugung von synthetischen Stickstoffverbindungen beliebig weit über das Maß des Kriegsbedarfes hinaus ausdehnen und mit der Länge der Zeit eine Intensität der landwirtschaftlichen Erzeugung erreichen, die unsere schon jetzt sichergestellte Selbsternährung immer besser gestaltet. Sj.

Vaterländischer Hilfsdienst

Heranziehungsverfahren. Nachdem die Einberufungsausschüsse auf Grund des eingegangenen Kartenmaterials sich jeweils darüber schlüssig gemacht haben, nach welchem Plan der

von den Kriegsamtstellen angeforderte Bedarf an Arbeitskräften gedeckt werden soll, haben die Vorsitzenden unverzüglich der Kriegsamtstelle laufend mitzuteilen, welche Berufe, Organisationen oder Betriebe nach diesem Plane voraussichtlich von Heranziehungsverfügungen zunächst betroffen werden. Die Kriegsamtstellen haben hierauf die Feststellungsausschüsse zu veranlassen, bezüglich der angegebenen Betriebe usw. die nach § 4 Abs. 2 des Hilfsdienstgesetzes erforderlichen Feststellungen zu treffen, sofern ihre Kriegswichtigkeit oder die dem Bedürfnis entsprechende Besetzung mit Arbeitskräften nach Ansicht der Kriegsamtstellen Anlaß zu Zweifeln gibt. Gleichzeitig haben die Kriegsamtstellen von der beabsichtigten Heranziehung sämtliche dafür in Frage kommenden Betriebe usw. möglichst zeitig zu benachrichtigen, um ihnen hierdurch Gelegenheit zu geben, ihre Interessen wahren zu können. (Kriegsmin. Kriegsamt Nr. 1 K.-E. A. vom 24./4. 1917; „Kriegsamt“ Nr. 15 vom 5./5. 1917.) *Sf.*

Arbeitgeber- und Angestelltenfragen.

Angestelltenversicherung. Zu § 1 AVG. Die Tätigkeit der Angestellten der deutschen Verwaltung in Belgien ist als im Ausland ausgeübt für nicht versicherungspflichtig anzusehen. RA. 7/12. 1916. B. 2204.

Zur VO. des Bundesrats über Versicherungspflicht von Angestellten für Beschäftigungen während des Krieges v. 30./9. 1916 RGBI. S. 1097). Als an sich versicherungspflichtig sind solche Beschäftigungen nicht anzusehen, die zwar ihrer Art nach unter § 1 Abs. 1 AVG. fallen, aber wegen eines 5000 M übersteigenden Jahresarbeitsverdienstes der Versicherungspflicht nicht unterliegen. OSchG. 23./2. 1917. P. 141/1916.

Als an sich versicherungspflichtig sind solche Beschäftigungen nicht anzusehen, die vor dem Inkrafttreten des AVG. oder außerhalb von dessen Geltungsgebiet ausgeführt worden sind. OSch. G. 20./2. 1917. P. 322/1916. (Monatsschrift für Arbeiter- und Angestellten-Versicherung. 1917, Heft 4) *Gr.*

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. Fritz Blüthgen in Elberfeld ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Firma Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.-G. in Elberfeld bestellt worden.

Bergdirektor Bretschneider, Ölsnitz, ist zum Bergdirektor beim Zwickauer Brückenberg-Steinkohlenbauverein in Zwickau ernannt worden.

Geh. Rat Prof. Dr. H. Bunte, Karlsruhe, wurde zum Mitglied des Ehrenvorstandes des Museumsvereins für das Beleuchtungs-, Heizungs- und Wasserfach sowie verwandte Fächer ernannt.

Dem Direktor Richard Dieckmann in Kelheim a. D. ist Gesamtprokura für die Zweigniederlassung Kelheim a. D. der Simoniuschen Cellulosefabriken, A.-G. in Wangen i. A., erteilt worden.

Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Konstantin Eglinger wurde unter Ernennung zum Stadtbaurat zum Vorstand der Direktion der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke in Karlsruhe bestellt.

Bei der Firma Gehe & Co. A.-G. in Dresden wurde das bisherige stellvertretende Mitglied des Vorstandes Dr. Gustav Erdmann zum ordentlichen Mitglied ernannt; zum stellvertretenden Mitglied ist Willy Sennewald bestellt worden.

G. E. Green, analytischer Chemiker und Geschäftsführer der Co-operative Wholesal-Society, wurde vom beratenden Ausschuß der britischen Seifenindustrie zu ihrem Vertreter in Biglands Regierungsausschuß für die Seifen-, Öl- und Fettindustrie ernannt.

Baron Béla Hattyán und Julius v. Kelen, Budapest, wurden zu Aufsichtsratsmitgliedern der Neuschloszschen Nasicer Tanninfabrik und Dampfsäge A.-G. gewählt.

H. K. Lin in Shanghai ist zum Präsidenten der Hunan Regierungs-Bleihütten bestellt worden.

Dipl. Bergingenieur Liebe ist als Betriebsleiter des Tagbaues II und der Brikettfabrik II der Braunkohlenwerke Dora und Helene in Großsößen (Bez. Leipzig) bestellt worden.

Dr. Ing. Kurt Liese, Betriebschemiker der städtischen Gaswerke Karlsruhe, wurde zum Direktor des städtischen Gaswerkes Ludwigshafen gewählt.

Ingenieur Alvar Münzing ist wegen vorgerückten Alters von der Schriftleitung der „Svensk Papperstidning“ in Stockholm zurückgetreten.

Dr. Ing. Oberhofer, Professor für Chemie und Hüttenkunde an der Technischen Hochschule in Breslau, hat den an ihn ergangenen Ruf (vgl. S. 155) nach Aachen abgelehnt.

Der bisherige ordentliche Professor Dr. Pompекj in Tübingen (vgl. S. 178) ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Geheimer Bergrat ernannt worden.

Fabrikbesitzer Jean Rechberg, Hersfeld, hat sein Amt als Aufsichtsratsmitglied der Gesellschaft Anhydatis-Leder-Werke A.-G. Hersfeld, niedergelegt.

Dem Fabrik- und Bergwerkbesitzer Philipp Sonnenberg in Deutschenthal (Böhmen) ist der Titel eines Kaiserlichen Rates verliehen worden.

Ing. N. V. Hybinette, bekannt durch seinen elektrolytischen Nickelprozeß, beging am 18./4. seinen 50. Geburtstag.

Der Großindustrielle August Thyssen wurde am 17./5. 75 Jahre alt.

Gestorben sind: Apothekenbesitzer Dr. Eduard Brückner, Eichendorf (N.-Bayern). — Geh. Kommerzienrat Emil Greiff, langjähriger früherer Mitinhaber der Samtfabrik M. de Greiff & Co., Krefeld, im Alter von 80 Jahren. — Der Zoologe und Hygieniker Professor Dr. Gustav Jaeger in Stuttgart im Alter von 85 Jahren; er ist vor allem bekannt geworden durch sein Eintreten für die Wollbekleidung. — Lederfabrikant Oscar Kotzsch, Chef der Firma F. Brettmeyer & Kotzsch, Zörbig, am 12./5. im 70. Lebensjahr. — Professor Dr. Wilhelm Massot, Chemiker und Lehrer an der Kgl. Färbereischule zu Krefeld, am 12./5. im fast vollendeten 53. Lebensjahr. — Otto Mohrhoff, Betriebsleiter der Spritfabrik Carl Untucht & Co. in Magdeburg, am 8./5. — Otto von Schrön, seit vierzig Jahren Professor der Biologie an der Universität Neapel. — Kaiserl. Rat Hermann Schulze, Mitglied des Aufsichtsrats der Union, Leipziger Preßhefefabriken und Kornbranntweinbrennerei A.-G. — Johann Georg Töpelmann, Inhaber der Großdrogenhandlung Ditz & Richter, Leipzig, am 12./5 im Alter von 53 Jahren.

Der große Krieg.

Das Eisene Kreuz haben erhalten:

1. Klasse:

Reg.-Rat Dr. Harting, Mitglied des Kaiserl. Patentamtes in Berlin.

Stabsarzt und Korpshygieniker Dr. Klunker, Jena.

Bertrand Simon, Mitinhaber der Brauerei Th. Simon, Hauptmann.

2. Klasse:

Cand. chem. E. Mürbe, Leutn. d. Res., Görlitz.

Dr. Erwin Schwabe, Ludwigshafen, Leutn. d. Res.

Andere Kriegsauszeichnungen:

Generaldirektor Bergassessor Albert Klein, Herne i. W., Hauptmann d. L., hat das Oldenburgische Friedrich-August-Kreuz 2. Kl. am roten-blauen Bande und das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhalten.

Hochofenassistent Dr. Friedrich Neuwirth, Donawitz (Steiermark), k. k. Oberleutn. d. Festungsart., hat das Militärkreuz 3. Kl. mit Kriegsdekoration und Schwertern und die bronzenen Militärverdienst-Medaille (Signum laudis) mit Schwertern erhalten.

Gießereiingenieur Wilhelm Töbing, Ülzen, Leutn. d. Res. und Führer bei einer Maschinengewehr-Komp., hat den Albrechtsorden 2. Kl. mit Schwertern erhalten.

Dem Hofrat Dr. Alfred Zuckert, Dresden, Oberapotheker der Hygienisch-chem. Untersuchungsstelle eines Armeekorps, Inhaber des Eisernen Kreuzes und Lippeschen Kriegsverdienstkreuzes am Kombattantenband, ist das Friedrich-August-Kreuz 2. Kl. am Kombattantenband verliehen worden.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten: Betriebsdirektor Dipl.-Ing. H. Borsch, Kiel-Gaarden; Kaiserl. Bergrat Bergwerksdirektor Hermann Edler von Braumühl, Neurode; Bergassessor a. D. Dr. Paul Geisenheimer, Kattowitz; Betriebsdirektor Carl Holzweiler, Aachen-Rothe-Erde; Bergrat Jokisch, vom Borsigwerk; Carl Klinke, Vorstand der Mineralölwerke F. Saigge & Co. m. b. H. Peine, und Dr. Heinrich Offermann, technischer Leiter derselben Firma; Hochofenchef Franz Koerfer, Duisburg-Hochfeld; Bergwerksdirektor H. Kocks, Miechowitz; Bergwerksdirektor Niedner, Tarnowitz; Bergwerksdirektor Riedel, Carlshof; Kgl. Bergwerksdirektor Oberbergrat Max Schulz-Briesen, Buer i. W.

Befördert wurde:

Karl Baier, Inhaber der Fa. Karl Haselhorst, Chemische Fabrik, Dresden, Inhaber der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Kl., zum Leutnant.